



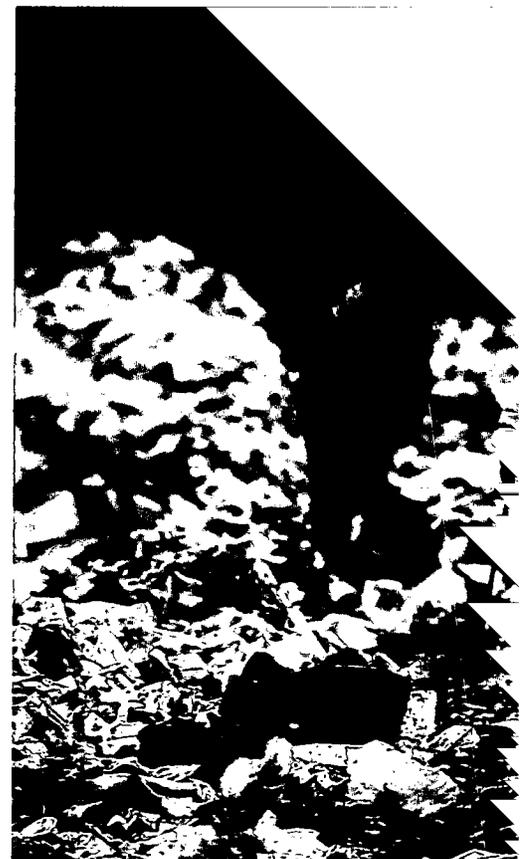
Panzeraufmarsch beim Putsch in Moskau



Siegesfeier der Russen auf dem Roten Platz



Gorbatschow, Jelzin nach dem Putsch im russischen Parlament



Moskauer auf der Suche nach verwertbaren

1991

Ein Weltreich zerbricht, und es verabschiedet sich genau so aus der Geschichte, wie der große Simplifikator Ronald Reagan es dem „Reich des Bösen“ einst gewünscht hatte: ohne Donnergetöse, fast widerstandslos, mit dem Mitternachtsschlag der Kremluhr zum Jahresausklang. Den Zerfall in quälenden Schritten konnten die Panzer nicht mehr aufhalten, die dilettierende Putschisten im August in Moskau auffahren ließen. Schon damals übernahm Boris Jelzin, Held der Russen, die Macht vom gestrandeten Reformler Michail Gorbatschow. Den Erfinder der Perestrojka bestrafte das Leben, weil er am Ende zu spät kam. Zuletzt stand er allein, ohne Reich, ohne Volk, ohne Freunde daheim – die persönliche Tragödie eines mutigen Mannes, von der Zeitenwende überrollt, die er selbst in Gang gesetzt hatte. Offen bleibt, ob Jelzin neuer Bund einer Bevölkerung, der Brot wichtiger scheint als freiheitliche Ideale, aus dem Elend heraus helfen kann oder ob auch dies nur eine Etappe auf dem Weg ins Chaos bis hin zu atomarer Anarchie ist.



nach dem gescheiterten Putsch



Resten im Müll



Jelzin, Partner im slawischen Bund

Kein Kalter Krieg mehr nach dem Ende der bipolaren Welt – und doch schon wieder Krieg, mitten in Europa, das so zerbombte Städte wie Vukovar in Kroatien zuletzt 1945 erlebt hatte. Neue Grenzen zerschneiden den Kontinent, im zerbrochenen Sowjetimperium wie in Jugoslawien – und an denen wird wieder geschossen. Die alten Grenzen, deren Öffnung vor zwei Jahren so laut bejubelt wurde, würden manche im Westen am liebsten wieder dichtmachen, um den Wohlstand vor anbrandenden Elendsflüchtlingen zu schützen. Denn „die Russen kommen“, der Schreckensruf des Kalten Kriegs, könnte jetzt Wirklichkeit werden – als Völkerwanderung hungernder und frierer Millionien. Nach der Götzendämmerung im Osten flackern Nationalismus und Stammesfehden auf, wie in Georgien; sie lassen sich, das zeigt der seit einem halben Jahr in Jugoslawien wütende Schießkrieg, weit weniger unter Kontrolle halten als der klar überschaubare Ost-West-Konflikt von gestern.



Von sowjetischen Soldaten verhaftete Armenier



Lenin-Demontage, Nationalisten in Georgien (u.)





Von Serben zerstörte Stadt Vukovar in Slawonien



Trauer um Kriegsoffer in Kroatien, serbische Soldaten (o.)



Siegesparade amerikanischer Golfkrieger in Washington



Brennende Ölquellen in Kuwait, zerstörte





Rückzugskolonnen der Iraker (u.)



Bush, Gorbatschow bei Eröffnung der Madrider Nahostkonferenz

Als Sieger schwelgte die andere, nunmehr einzige Supermacht, und sie kostete ihren Triumph aus. Um einer „neuen Weltordnung“ willen, so Präsident George Bush, zogen die USA für Kuweits Ölscheichs in den Krieg gegen Iraks blutrünstigen Aggressor Saddam Hussein. Der ungleiche Kampf im Wüstensand endete mit einem „Turkey shooting“, einem „Truthahnschießen“, wie US-Piloten das erbarmungslose Zusammenbomben der mit ihrer Plünderbeute aus Kuwait flüchtenden Iraker nannten. Doch der Sieg war hohl: Das Inferno brennender Ölfelder verseuchte die ganze Region. Saddam rottet weiterhin Kurden aus und knechtet sein Volk, als hätte er die „Mutter aller Schlachten“ gewonnen. Dieser Fehlschlag der Pax Americana ist kein gutes Omen für jenen Nahostfrieden, den die von Washington erzwungenen Gespräche Israels mit seinen arabischen Erzfeinden herbeizaubern sollen. Die Eröffnung durfte Michail Gorbatschow als Präsident und Partner Bushs erleben. Ein Bild, das nur noch Geschichte ist.